

Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 6

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abendlicher Ausgang.

Um mir Bewegung noch zu geben,
Geh ich in früher Abendſtunde
Ein wenig aus und mach die Runde
Durch ein paar Gaſſen voller Leben.

Vom Norden her fährt eine ſcharfe
Rotarrhluft in das Stadtgewimmel,
Der Mond wie eine Faſtnachtslarve
Schaut kreidebleich vom Abendhimmel.

Ich bleibe auf der Brücke ſtehen,
Wo ich den ſchwarzen Strom begrüße,
Nun hab ich meine warmen Füße
Und kann beruhigt heimwärts gehn.

Dominik Müller.



Die ſtarke Regierung.

Die Regierung von Baſelſtadt verlangte vom Bundesrat, daß er das Einfuhrverbot für friſches Fleiſch aufhebe, weil dies Verbot im Widerſpruch zu den rechtlichen Beſtimmungen ſtehe. Geſetzlich habe der Bund nur das Recht, Einfuhrzölle zu erheben, um die heimische Fleiſchproduktion zu ſchützen, nicht aber die Einfuhr zu verbieten. Die Bundesregierung zog die Angelegenheit, welche grundsätzlichen Charakter hat, einige Wochen hinaus; wir wiſſen nicht, ob man dabei der rechtlichen Auseinanderſetzung auswich. Jedenfalls war die Antwort des Bundesrates ein richtiges Ausweichen. Es wurde den Baſlern geantwortet, daß ihr Geſuch abgewieſen ſei; mit welcher Begründung? „Weil das Einfuhrverbot mittlerweile aufgehoben wurde.“

Man könnte meinen, die Antwort aus dem Bundeshaus hätte auch gegenteilig lauten dürfen, ohne an dem tatſächlichen Gewinn für die Baſler etwas zu verbessern: „Dem Geſuch iſt entſprochen worden, aber es iſt hinfällig, weil das Einfuhrverbot aufgehoben wurde.“ Dieſe Antwort hätte die Begründung des Baſler Geſuches anerkannt. Die vom Rat erteilte aber beſtreitet die Begründung, und die Regierung von Baſelſtadt iſt nun in der Lage, allenfalls einen Rechtsſtreit zu führen, deſſen materielle Inhalte nicht mehr beſtehen, der nur noch grundsätzlichen Charakter haben könnte und zwar: Welchen Spielraum hat die bundesrätliche Regierungsgewalt? Gelten für unſere oberſten Behörden wieder die Geſetze, hat der Bun-

desrat ſolche verlegt oder nicht verlegt, oder beſtehen für ihn noch wie zur Kriſiszeit außerordentliche Vollmachten, vom Parlament verliehene oder ſolche, die er ſich ſelbſt zuſchreiben darf?

Man wird ſaum annehmen dürfen, daß Baſel vor Bundesgericht wegen der Abweiſung des Geſuches klagt. Aber vermehren kann man ſchon, daß der Bundesrat ſich in Fällen von Kompetenzſtreitigkeiten, wenn ihn die Rechtslage zum Rückzug zwingen würde, den Rückzug antritt, aber formell das Recht des andern beſtreitet, nur um Sieger zu bleiben... Der betroffene Gegner aber hat das unangenehme Gefühl, vor einer ungeklärten Rechtslage zu ſtehen. Ein Prozeß könnte, da ihm momentan der Inhalt fehlt, den Humor verderben. Unterlaſſung des Prozeſſes aber ſchafft einen Präedenzfall bundesrätlicher Unnahmeredtes. Wie vorteilhaft wäre die rechtliche Stellungnahme des Bundesrates im Fall des Baſler-Geſuches geweſen! Nun haben wir bloß das Gefühl, daß man im Palais den Starke ſpielt, der ſich Einmiſchungen in ſeine Geſchäfte mit recht vornehmer Gebärde verbittet.

Einen ähnlichen Eindruck erhaſten wir von Mottas Antwortung der Anfrage Bruggers im Ständerat betreffend den Durchzug fremder Truppen. Die Tatſachen, die Motta aufzählt, bringen zwar für Preſſe und Öffentlichkeit gewiſſe Erleichterung: Es ſollten Truppen ſein, die für den Schutz der Abſtimmung im Gebiet von Wilna beſtimmt waren, nicht für Oberſchleſien. Franzoſen, Engländer, Spanier; ſie hätten ſich in Litauen mit den ſkandinavischen Abteilungen vereinigt; weil der Völkerbund kein Recht hat, Deutschland zu paſſieren, wollte er den Weg durch ſeine Mitgliedsſtaaten nehmen. Die Schweiz hat als Mitglied das Vorrecht, den Durchzug zu verweigern, nicht aber die Pflicht dazu — der Bundesrat würde den Durchzug nicht grundsätzlichen verweigern, aber: Es ſind nicht alle Verhältnisse im polniſch-litauischen Konflikt geklärt; Litauen fürchtet Kompromiſſionen mit Rußland, deſſen rote Regierung in Einmarſch der Litauer einen casus belli ſieht. Darum hat die Schweiz den Durchzug verweigert; aber niemals waren es Truppen, die zum Angriffskrieg gegen Sowjetrußland beſtimmt waren.

Das iſt Mottas informierende Rede mit dem poetiſchen Einſatz. Die Zweideutigkeit liegt im Geſtändnis, daß im litauischen Konflikt nicht alles geklärt ſei, und in der Behauptung, daß die Truppen nicht zum Krieg gegen Rußland beſtimmt ſeien. Man weiß doch im Bundeshaus, daß in Genf die Aner-

kennung Litauens als ſouveräner Staat nicht glückte, daß auch vor dem Geſuch des oberſten Rates um Durchzug dieſe Souveränität nicht anerkannt war, daß Litauen alſo nach der Pariſer Auffaſſung ruſſiſche Erde war und ſchon deshalb die Auffaſſung Moskaus vom casus belli (in Paris ſelbſt!) berechtigt war. Wenn aber eine Regierung erklärt: „Marſchier ein, ſo iſt's Krieg!“ Und einer marſchier, wir aber laſſen ihn durchziehen, dann haben wir doch offenbar Truppen durchziehen laſſen, die in den Krieg zogen, in dieſem Fall gegen das rote Rußland, das ja, mit unſerer gütigen Erlaubnis, der Teufel holen möge!

Der Bundesrat hat dies abſolut klar gewußt, aber, um nicht geſtehen zu müſſen, daß er ſuchte, holte Motta aus großen Geſte: Niemals waren die Truppen zu dem und dem beſtimmt. Wir aber fragen uns: Iſt es ſo abſolut nötig, daß die demokratiſche Schweizerregierung auch dann den Starke ſpielt, wenn es nicht nötig iſt? F.

Der Rückzug der fremden Günsfrankenſtücke und der belgiſchen Silbermünzen muß bis zum 31. März nächſtſin beendet ſein. Vom 1. April an werden nur noch die von der Schweiz ſelbſt geprägten Günsfrankenſtücke (im Totalbetrag von circa 10½ Millionen Franken) Gültigkeit haben. Es wird angenommen, daß im ganzen etwa 100 Millionen ſilberne Günsfrankenſtücke der lateiniſchen Münzunion in die Ausgansländer zurückgeführt werden. Außer dieſen im freien Verkehr ſich befindlichen Geldſtücken lagern bei der Nationalbank circa 130 Millionen Günsfranken, die bisher als Notendeckung dienten. Als Erſatz für die zurückgezogenen Geldſtücke wird die Nationalbank kleine Banknoten von 5, 10, 20 und 25 Franken zur Ausgabe bringen. Ein dringlicher Bundesbeſchluß ſoll der Nationalbank erlauben, die zurückgezogenen und die lagernden Günsfrankenſtücke bis zur Höhe ihres Silbermarktwertes als Deckung für die Noten zu behalten. Die Deckung würde dadurch etwa 100 Millionen Franken betragen.

Der Bundesrat hat die Einberufung der lateiniſchen Münzunion auf den Monat Mai beantragt; bis dahin wird das Geſamtergebnis des Münzrätigen bekannt ſein und die Schweiz wird einen Antrag einbringen, der ihr die Entlaſtung von einem Teil dieſes Silbergeldes erlaubt.

Das Zentralfinanzariat des Schweizer Roten Kreuzes teilt mit: Das Rote Kreuz führt gegenwärtig eine Doppelaktion durch. Um Irrtümer zu vermeiden,

sehen wir uns zu folgender Aufklärung veranlaßt: 1. werden in separater Sammlung Mittel gesucht, um dem Roten Kreuz die Erfüllung seiner vom Volke geforderten Friedensaufgaben zu ermöglichen; 2. wirbt getrennt davon das Rote Kreuz um bleibende Mitglieder. Wenn in Japan auf 29 Seelen, in der Schweiz aber erst auf 100 Seelen ein Mitglied des Roten Kreuzes kommt, so glauben wir mit Recht, an den humanitären Sinn des Schweizer Volkes appellieren zu dürfen.

Letzte Woche sprach auf dem Bundeshaus Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Dejan Finkh vor, um Herrn Bundesrat Dr. Motta die Notlage Vorarlbergs darzulegen, da ein Bittgesuch des genannten Landes seit längerer Zeit unerledigt geblieben ist. Der Bundesrat hat darauf die zuständigen Departemente eingeladen, die Erkundigungen über die Notlage des Nachbarn zu ergänzen und Bericht und Antrag einzubringen.

Vor längerer Zeit beschäftigte sich die Presse lebhaft mit der Einverleibung der Gemeinde Büdingen, die zu Deutschland gehört, vom Kanton Schaffhausen aber völlig umschlossen wird. Die Verhandlungen scheiterten damals an Deutschland, das die Abtretung Büdingens nur gegen eine Kompensation erlauben wollte. Die Schweiz konnte aber auf einen derartigen Vorschlag nicht eintreten, aus dem einfachen Grunde, weil der Wunsch zur Einverleibung Büdingens von der Ortschaft selber kam und von der Schweiz nicht gewünscht worden war.

Im Bundeshaus ist eine Protesterklärung der deutschen Regierung eingetroffen, die gegen die Zugehörigkeit des Saargebietes als eines selbständigen Mitgliedbes des Weltpostvereins Stellung nimmt. Der Bundesrat hat die Aufgabe, Eingaben zu Gunsten des Weltpostvereins, die bei ihm einlaufen, an sämtlich Mitgliederstaaten zurückzuleiten. Zu einer Stellungnahme in der Angelegenheit ist er nicht berufen, das wird Sache des Weltpostvereins sein.

Die Stiftung „Schweizerische Volksbibliothek“, die unter der Oberaufsicht des Bundesrates steht, hat ihre Tätigkeit am 1. Januar 1921 begonnen. Sie übernimmt zunächst die Bestände der circa 40,000 Bände umfassenden „Schweizer Soldatenbibliothek“. Jede gewünschte Auskunft betr. Ausleihbedingungen und Bestellung von Wanderbibliotheken (für Gemeinden, Volksbibliotheken, gemeinnützige Unternehmungen, Fabriken, Vereine) oder von Einzelwerken (für Private) wird erteilt von der Schweizerischen Volksbibliothek, öffentliche Stiftung, Alpenstrasse 1 (vom 1. Mai 1921 an: Bierhübelweg 11), Bern. Kreisstellen in den verschiedenen Landesteilen sind vorgesehen und werden sobald als möglich gegründet werden.

Am 31. Januar fand im Regierungsgebäude zu Vaduz die Uebergabe der Post an die Schweizerische Verwaltung statt. Als Vertreter der Schweiz waren anwesend Oberpostdirektor Dr. Furrer, Kreispostdirektor Hoh und Telephondirektor Weber. Oesterreich war vertreten durch Postrat Dr. Zingerle und

Niedenstein durch den Regierungschef Hofrat Dr. Beer.

Die Schweizerische Postverwaltung verzeichnete im Monat Dezember 1920 insgesamt Fr. 8,551,000 (i. V. Fr. 9,959,554). Die Ausgaben beliefen sich auf Fr. 9,739,000 (i. V. Fr. 10,801,435), davon sind Fr. 7,871,000 Personalausgaben (i. V. Fr. 8,814,493). Das Betriebsdefizit im Monat Dezember 1920 beträgt Fr. 1,188,000 (i. V. Fr. 841,831). Das Betriebsjahr 1920 schließt bei Fr. 91,955,421 Einnahmen und Fr. 121,029,347 Ausgaben mit einem Ausgabenüberschuß von Fr. 29,073,926 ab.

Die 4. Serie der 6prozentigen Bundesanleihe, deren Zeichnung am 5. Februar geschlossen wurde, hat einen für unser Land sehr erfreulichen Erfolg gehabt. Es wurden insgesamt 188 Millionen Franken gezeichnet, wovon 136 Millionen gegen bar und 52 Millionen in Form von Konversionen.

Im ersten Gerichtshof des Völkerbundes, der in Funktion tritt, nämlich im internationalen obersten Gerichtshof des Saargebietes, mit Sitz in Saarlouis, sind drei Schweizer vertreten, nämlich: Herr Prof. Dr. Rippold als Präsident, Herr Prof. Allenbach als Mitglied und Folletete als Präsident eines Senats.

Die Schweiz-Kommission zur Unterbringung erholungsbedürftiger Schweizerinder schließt ihre Rechnung mit einem Defizit von Fr. 240,000 ab. Die Gläubiger dieses wohlthätigen Unternehmens werden daher zu Verlust kommen.



† Dr. Emil Renfer.

Am 1. Januar legthm starb an einem Nierenleiden Herr Dr. Emil Renfer, Lehrer am städt. Gymnasium in Bern; am



† Dr. Emil Renfer.

Am 5. Januar wurde er unter großer Beteiligung eines weiten Freundes- und Kollegenkreises zu Grabe getragen.

Emil Renfer wurde im Jahre 1867 in seiner Heimatgemeinde Lengnau geboren. Er erhielt mit seinen drei Geschwistern von seiner früh verstorbenen Mutter, die in Lengnau als Lehrerin wirkte, eine treffliche Erziehung. Wie diese es getan, so entschloß auch er sich, den Lehrerberuf zu ergreifen. Er war einer der fähigsten unter den damaligen Zöglingen von Hofwil. Er wurde ungewollt der Führer seiner Klasse, sein väterlich wohlwollendes, freundliches und humorvolles Wesen und seine große Intelligenz, die ihn seine Pensien spielend erarbeiten ließ, schaffte ihm das Vertrauen und die Anerkennung seiner Kameraden. Ein hilfsbereiter und treuer Freund blieb er ihnen auch nach dem Austritt aus dem Seminar bis zu seinem Tode. — Einige Jahre wirkte Renfer als Lehrer in Büdingen und Thun. Dann erwarb er sich nach fleißigen Studien auf der Hochschule in Bern das Sekundarlehrerpatent sprachlich-historischer Richtung. Durch längere Aufenthalte in der französischen Schweiz und in England erweiterte er eifrig seine sprachlichen Kenntnisse. Im Jahre 1894 wurde er Lehrer am städtischen Progymnasium, wo er fast 10 Jahre lang in den Fächern Deutsch, Französisch, Geschichte und Geographie unterrichtete. 1903 wurde Renfer zum Englischlehrer an der Literaturabteilung des Gymnasiums gewählt. Er war ein gründlicher Kenner nicht nur der englischen Sprache, sondern auch des englischen Volkes und dessen Landes. Darum war auch sein Unterricht anregend und vielseitig. Trotz der vielen gesundheitlichen Hemmungen, die Herr Renfer zu überwinden hatte, arbeitete er eifrig an seiner Weiterbildung und bestand dann auch nachträglich noch an der Berner Hochschule das Gymnasial- und Doktorexamen.

Dr. Emil Renfer war aber kein Stubenlehrer. Er liebte frohe Geselligkeit in Freundeskreisen und war ein unterhaltender Pauderer. Auch interessierte er sich in nicht geringem Maße für alle öffentlichen Fragen und insbesondere für die seines Standes. Unmittelbar vor seiner letzten Erkrankung leitete er während bewegter Zeiten die Sektion Bern-Stadt des bernischen Lehrervereins. Emil Renfer wird von seiner Gattin und zwei minderjährigen Kindern und einem großen Verwandtenkreise beklauert. Aber auch die städtische Lehrerschaft mißt ihn in ihren Reihen als einen ihrer Wägsten und Tüchtigsten.

Um die nötigen Mittel für die Bezahlung des Kaufpreises eines großen Postens älterer Leinwand zu leisten, welche der Staat unter günstigen Bedingungen zu erwerben Gelegenheit hatte, gibt der Kanton Bern demnächst neue 6prozentige Kassascheine heraus, die zu pari ausgegeben werden und 1925 bzw. 1927 ohne weiteres zur Rückzahlung gelangen.

Die althistorische Hühnersuppe von Burgdorf, die bekanntlich zur Erinnerung an die tapfere Haltung der Burgdorfer Frauen im Jahre 1388 anlässlich eines geplanten Uebersalles durch die Oesterreicher gestiftet worden sein soll und durch das ganze Mittelalter hindurch festlich gefeiert wurde, ist auch

dieses Jahr im „Stadthaus“ in Burgdorf abgehalten worden. Wenn auch die heutige Hühnersuppe mit der alten Feier nur noch den Namen gemein hat, so erinnert sie doch noch an einen alten schönen Brauch. —

Um etwa zwanzig Notwohnungen einzurichten und die Bureaus der kantonalen Steuerverwaltung des Bezirkes Oberland unterzubringen, hat die Stadt Thun die Pension Itten in der Langgasse um den Kaufpreis von Fr. 150,000 erworben. —

Beim Arbeiten an einem Transformatorhäuschen in Grobshöchstetten kam der Handlanger Hans Zaugg, geb. 1880, trotz Warnung mit dem nur zur Hälfte ausgeschalteten Starkstrom in Berührung und wurde sofort getötet. —

Die Bureaus des eidgen. statistischen Amtes haben nunmehr unter der Leitung von Fachmännern den Betrieb und die Organisation aufgenommen. Eine große Zahl von jüngern Beamten aus allen Gegenden der Schweiz ist in Interlaken eingetroffen zur Übernahme des Dienstes. Die Zahl der Angestellten soll bis Mitte März ungefähr 200 betragen. —

Der Berner Regierungsrat hat dem Für und Wider in der Presse über den Namen des durch das Mühlebergwerk entstandenen See der Aare dadurch ein Ende gemacht, daß er das Gewässer amtlich als „Stausee Wohlen“ bezeichnet. Das bernische Amtsblatt enthält ein Reglement betr. Schifffahrt und Föherei. Die Höchststandquote des Wasserspiegels ist 484,20 Meter über Meer. —

Zum deutschen Pfarrer der reformierten Gemeinde Bruntrut wurde Pfarrer Walter Henzi von Bern, in Münsingen, gewählt. —

In Sumiswald ist unter der Firma Stettler & Egger eine Dessertkase- und Käsekonservernfabrik gegründet worden. —

Die Gemeinde Burgdorf hatte während des Krieges im sog. Dählhölzli bei Wybach ein Torfmoor gekauft, in dem bis zum letzten Sommer Torf ausgebeutet wurde. Dieses Jahr wird die Ausbeutung eingestellt, da sie sich infolge des Sinkens der Kohlenpreise nicht mehr rentiert. —

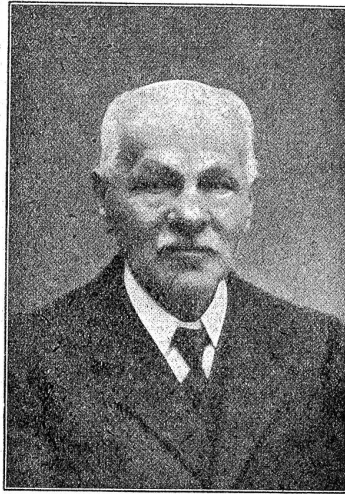
Nach 24jähriger Amtstätigkeit ist Herr Regierungstatthalter J. Bürgi in Naregg von seinem Amte zurückgetreten. —



† Salomon Bloch.

Im patriarchalischen Alter von 80 Jahren, auf ein arbeitsreiches und von Erfolgen beglücktes Leben zurückblickend, von den zahlreichen Familienangehörigen umgeben und betreut, hauchte Herr Salomon Bloch, alt Seelsorger der israelitischen Kultusgemeinde Bern, am ersten Sonntag des neuen Jahres (1921) seine reine Seele aus. Mehr denn 50 Jahre stand er im Dienste des Judentums und seiner humanen und erzieherischen Einrichtungen. Nach 20jähriger segens-

reicher Wirksamkeit als Kantor und Lehrer in seiner früheren Heimat im Elsass, kam er im Jahre 1878 als Seelsorger der israelitischen Kultusgemeinde nach



† Salomon Bloch.

Bern, wo er mit voller Hingabe mehr als ein ganzes Menschenalter hindurch (bis zum Jahre 1914) sein gediegenes Wissen, seine reiche Erfahrung und ausgezeichnete Menschenkenntnis, seine große Friedensliebe und sein liturgisches Können in den Dienst seiner Gemeinde gestellt hat. Wer zählt die vielen Schüler, die er im Laufe eines halben Jahrhunderts unterrichtet und für den Ernst des Lebens vorbereitet hat, die vielen Ehen, die er eingesegnet, die unzähligen Armen, denen er helfend die Hand gereicht, und schließlich die vielen müdgewordenen Pfadfinder und Lebenspilger, denen er als Gottesdiener das letzte Geleite gegeben. Vor genau 7 Jahren reichte er sein Abschiedsgesuch ein. Nur ungern gewährte man ihm die nachgesuchte Entlassung, jedoch von dem Wunsche geleitet, dem trefflichen Beamten noch einen wohlverdienten schönen und ganz der Ruhe geweihten Lebensabend noch zu bereiten. Nach 7 Jahren der Ruhe, genau auf den Tag, schlummerte er sanft in das ewige Leben hinüber. M.

Am 5. Februar begingen die bernischen Lehrer und Lehrerinnen in althergebrachter Weise ihre Pestalozzi-Feier in der Aula des städtischen Gymnasiums. Herr Kurt, der Präsident des stadtberniischen Lehrervereins, begrüßte die Anwesenden, worauf Herr Gymnasiallehrer Dr. Tschumi einen Vortrag über „Altertumskunde im Unterricht“ hielt. Hierauf folgte eine wohlverdiente Ehrung verschiedener älterer Lehrer und Lehrerinnen, die sich in über 40jährigem Schulunterricht der Erziehung der stadtberniischen Jugend gewidmet haben. Herr Schuldirektor Raaf, auch verdankte ihnen in einer gehaltreichen Ansprache die der Stadt Bern durch ihr Wirken geleisteten Dienste und überrichte jedem Gefeierten eine kleine Geldgabe, nicht als Belohnung, sondern als Anerkennung treuer Arbeit. Die Beschenkten und Jubilare sind: Primarlehrer Dallenbach, Tschumi, Grogg, Leuenberger, Gutmacher, Ripfer,

Dubler, Frey, B. Hurni, Fink; die Lehrerinnen Laura Kummer, Lina Marti, Lina Müller, Elisabeth Sautter, Rosa Bulver; die Sekundarlehrer Baumgartner und Tiff, Gewerbeschullehrer Gutschnegg und die Arbeitslehrerin Junger. Auch der verstorbenen Lehrer und Lehrerinnen, Frä. Wilt, Hermann Lanz, Pfarrer Stettler, Dr. Fischer, Centurier, Lühelschwaab und Emil Renfer, wurde gedacht. Aus dem Schuldienst am Gymnasium werden außerdem die Herren Wernli und Raaf, auch demnächst zurücktreten. Die Pestalozzi-Feier wurde abends mit einem gemütlichen zweiten Akt in Muri beschlossen. —

Der Bürgerturnverein hat zu seinem Präsidenten für das Jahr 1921 Herrn Ernst von Mühlenen gewählt; — der Länggastturnverein Hrn. Rud. Zahnd in der nämlichen Eigenschaft. —

An der philosophischen Fakultät unserer Universität hat Frä. Laura Morgensfern in Bern mit Erfolg die Doktorprüfung bestanden. —

Im hohen Alter von 90 Jahren entschlief in der Schöthalde bei Bern Herr alt Regierungsrat A. von Wattenwyl, ein bernischer Magistrat vom alten Schrot und Korn. —

Am 5. Februar empfingen im Bundeshaus Herr Bundespräsident Dr. Schulthess und Bundesrat Dr. Motta den neuen japanischen Minister, Herrn Akira Arijoshi zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. —

Montag den 14. Februar tritt der bernische Große Rat zu einer außerordentlichen Session zusammen, in welcher die Gesetzesentwürfe betr. die Wertzuwachssteuer und betr. die Viehschadenkasse beraten werden sollen. Auf den Traktanden steht auch: Die teilweise Revision der Staatsorganisation zum Zwecke der Erhöhung der finanziellen Kompetenz des Großen Rates und des Regierungsrates. —

In der Stadtratsitzung des 4. Februar reichte Herr Bundesrichter Karl Zgraggen als Mitglied der Polizeikommission seine Demission ein. An seine Stelle wurde gewählt: Herr Karl Dürr, Sekretär des Schweiz. Gewerkschaftsbundes. — Der Rat beschloß die Errichtung von zehn neuen Kanalisationsstellen für das Kontrollbureau der städtischen Polizeidirektion und von sechs Einzelerstellen für das städt. Gaswerk. — Für die Erstellung einer zweiten Hochspannungsleitung Felsenau-Monbijou wird ein Kredit von Fr. 110,000 bewilligt. Die Ausführung der Arbeit soll sofort als Notstandsarbeit in Angriff genommen werden. — Der Gemeinderat stellt den Antrag, daß das Stadtratsprotokoll in Zukunft nicht mehr gedruckt werden soll. Da für Druckkosten desselben im Jahre 1920 Fr. 40,000 ausgegeben wurden, könnte nun hier wirklich gespart werden, ohne daß es jemand besonders weh täte. Der Rat beschloß indessen merkwürdigerweise, daß der bisherige Usus beibehalten werde. Es wurde noch eine Polizeikommission genehmigt, die eine Untersuchung gegen den Schlachthausverwalter durchzuführen hat, gegen den in der Presse Anschuldigungen erhoben wurden. —

Dieser Tage wurde in unserer Stadt ein bulgarischer Ingenieur und eine belgische Ledentochter verheiratet, die sich des gewerkschaftlichen Gesellschafers schuldig machten. Die beiden gaben eines Nachmittags in der Stadt Sibergeld, in der Hauptsache belgische Kunststoffe im Betrage von 1000 Franken zur Expedition an ihre eigene Adresse in Basel auf, um dann dafür in Basel Schweizergeld in Noten in Empfang zu nehmen. Die polizeiliche Nachforschung ergab, daß die beiden belgischen Sibergeld zu wiederholten Malen in Koffern oder Säcken, die mit alten Kleidern gefüllt und so deklariert waren, aus Belgien in die Schweiz nach Basel und Bern eingeschmuggelt hatten.

Die Situation auf dem Arbeitsmarkt der Stadt ist andauernd ungünstig. Gewerbe, die bisher noch ordentlich beschäftigt waren, melden bereits vorgenommene und bevorstehende Betriebseinschränkungen.

Der Spitalrat = Vater = Beundenseid = leist hat lezhin seinen Vorstand neu bestellt und als Präsidenten Herrn Steiner und als Vizepräsident Herrn Edmund Probst, Sekretär der Bundeskanzlei gewählt.

Ende letzter Woche starb in Bern alt Pfarrer Fr. Zimmermann, der Stenograph des Großen Rates und Chef des stenographischen Bureau der Bundesversammlung. Er starb, erst 55 Jahre alt, an den Folgen eines schmerzhaften Krebsleidens.

Herr Otto Flury in Bern hat an der philosophischen Fakultät der Universität Bern die Doktorprüfung in den Fächern Mathematik, Astronomie und Physik bestanden.

Die Eltern des bekannten Schwellenmatteliwirts Kaiser, Herr und Frau Alexander und Luise Kaiser-Kaiser, Landwirt aus Leuzungen, konnten am 27. Januar abhin in voller körperlicher und geistiger Frische die goldene Hochzeit feiern.

Ein Angestellter und eine Bureaulistin einer hiesigen Verwaltung wurden lezhin verhaftet, weil sie sich Unterschlagungen in der Höhe von Fr. 7000 hatten zuschulden kommen lassen.

Es ist nachgerade für eine Hausfrau etwas erfreulicher geworden, auf den Markt zu gehen, denn verschiedene Dinge sind wirklich etwas billiger geworden, so u. a. die Eier. Fremde Eier werden jetzt zu 18 Rp. das Stück offriert und frische Trinkeier waren letzten Dienstag für 28 bis 25 Rp. zu haben.

Kleine Chronik

Bernerland.

Die Ueberlebenden aus dem alten Thuner Bataillon 18, das in der Nacht auf den 31. Januar 1871 bei Verrières mehrere Stunden allein an der Grenze stand, als schon der Massenübertritt der Bourbaki-Armee begann, haben sich letzten Sonntag im Bären in Thun zur Wiederansprache alter Erinnerungen eingefunden.

Die Heimindustrie-Genossenschaft Frutigen, die sich mit der Anfertigung von Holzspanwaren beschäftigt, hielt lezhin ihre Hauptversammlung ab. Die Warenlieferungen beliefen sich 1920 auf Fr. 20,747.75 oder Fr. 2500 weniger als im Vorjahre. Der Reingewinn beträgt Fr. 309.20, ein kleines Stümchen, aber genug, da die Genossenschaft keine Gewinne erzielen will. An die Heimarbeiter wurden rund Fr. 8400 ausbezahlt. Dank der tätigen Mithilfe des bernischen Gewerbevereins konnte die Genossenschaft letztes Jahr auch große und runde Holzspanmaschinen einführen, die bereits guten Absatz finden. Ein wunder Punkt in der Institution ist die Geldbeschaffung; es ergeht daher an Freunde und Gönner der Appell zu tätiger Mithilfe, damit der Kreis der Genossenschaftstätigkeit immer weiter gezogen und wirksam gegen die gänzliche Verarmung unseres Oberlandes gesteuert werden kann.

An einzelnen Orten des Bernerlandes hat sich der Frühling etwas voreilig angemeldet. Aus Oberwil wird dem „Bund“ geschrieben: Vor einiger Zeit fand ich zwischen Wabern und Bern, am Straßenrande, einen in der Winterskälte anscheinend vollständig erstarrten Admiralschmetterling in seiner ganzen Farbenpracht. Sorgfältige Befandlung brachte ihn zu einem neuen, wenn auch kurzen Leben in der Wärme. Am 29. Januar tummelte sich lebensfroh ein kleiner brauner Schmetterling zwischen dem „Rildenhof“ und der Kirche von Oberwil, und so lebensfroh war sein Flug, daß er sich nicht einmal des näheren bestimmen ließ. Zahlreiche Bienen zeigten durch ihr fröhliches Summen an, daß bereits Sonnenschein und Bunengeruch sie aus dem Winterschlaf erweckt hatten.

Friedli-Abend im Grobkraatsaal.

(Eng.) Die „Bärndütsch-Gesellschaft“ hat bei verschiedenen Anlässen schon auf ihr Vaterland und Schützling, auf Dr. Em. Friedli's „Bärndütsch“-Werk hingewiesen. Nun scheint es ihr an der Zeit zu sein, das Werk selbst dem Berner Publikum vorzustellen. Herr Prof. Dr. D. v. Greyer, der unermüdliche Förderer des Bärndütsch-Gedankens, will sein Führer und Interpret sein am „Friedli-Abend“ im Grobkraatsaal, heute Samstag den 12. Februar. Er wird den tiefsten Sinn des Werkes aufdecken und uns einen Blick tun lassen in die Schatzkammer unserer Volkskraft, die so viel Kraft und Schönheit birgt.

Aber Friedli's Bücher sollen selbst auch zum Worte kommen und zwar durch den Mund von berufenen Vertretern jener uns Stäbternern ziemlich fremden Dialektgebiete, wie sie in den Bänden „Grindelwald“, „Guggisberg“, „Ins“ und „Saanen“ (noch ungedruckt) bearbeitet sind. Diese Bände weisen viele originale, unterhaltende und oft recht kräftige Stellen auf. So wird es dem Abend weder an Belehrung noch an Unterhaltung fehlen. Die Freunde des Bärndütsch seien auf die Veranstaltung des Friedli-Abend empfehlend aufmerksam gemacht.

Die Nester der Vögel.

Nachdem kürzlich die deutschsprechende Bevölkerung der Bundesstadt Gelegen-

hatte einen Lichtbilder-Vortrag über das Thema „Kennen wir unsere Vogelwelt?“ im Bürgerhaus anzuhören, wurde am 7. Februar, abends 8 Uhr, auch der französischsprechenden der Genuß zu Teil im „Palmeniaa“. Herr M. Burdet über „Les nids d'oiseaux“ plaudern zu hören. Der genannte Herr, ein Westschweizer, wohnt in Holland. Als eifriges Mitglied und Gönner der Schweizer Gesellschaft für Vogelfunde und Vogelschutz (der auch der frühere Referent angehört), widmet er sich eifrig dem Studium des Vogel-Lebens. Im See von Naarden, dessen Jagdpächter er ist, macht er einen großen Teil seiner hochinteressanten Beobachtungen und Aufnahmen. An Hand von gegen 50 schönen Bildern wurden die Zuhörer in das Familienleben einer Anzahl zum Teil ungewöhnlicher Vogelarten eingeführt.

Der Quodlibet-Maskenball.

Der diesjährige Quodlibet-Maskenball erfreute sich eines ungeahnt zahlreichen Besuches. Schon vor 11 Uhr nachts war das letzte Billett ausgegeben und viele, die sich erst in letzter Stunde entschlossen hatten, dem Prinzen Karneval ihre Huldigung darzubringen, konnten nicht mehr empfangen werden. Vor dem offiziellen Beginn des Balles zeigten sich die zahlreichen Masken noch etwas unbeholfen. — Der Berner Mutz muß bekanntlich immer zuerst beobachten. — Wie aber die ersten Klänge der flotten Ballmusik unter Friedemanns stimmungsvoller Leitung ertönten, lehrte auch schon die freudige Stimmung ein. Lachend und jubelnd drehten sich die Paare im Kreise. Immer lebendiger, immer bunter wurde das festliche Gewoge. Wenn auch wenig Charaktermasken zu sehen waren, so waren dafür die Phantasiemasken umso zahlreicher vertreten, die vielfach keinen Geschmack verrieten. Das Preisgericht hatte keine leichte Arbeit, als die lange Reihe der „Bewerber“ vorüber defilierte. Sicher aber wurde unter dem Guten das Beste ausgewählt, wenn Hänsel und Gretel in ihrer Anmut und die alte gebrechliche Hege den ersten Preis erhielten. Dem Organisationskomitee verdanken wir es, wenn die ganze Veranstaltung einen ausgezeichneten Verlauf nahm. Die Ballmusik schien unermüdlich, denn auch die „drei Letzten“ rissen die tanzlustige Schre nicht minder mit sich als der erste leuchtende One step. Erst als die letzten Klänge verhallt, rüstete sich auch „das Fährlein der sieben Aufrechten“ zum Ausbruch. In einer Ecke des Saales aber bemerkte der Berichterstatter, der diesmal zu den Aufrechten gehörte, ein einlaßes Pärchen. Sehnlich blickten die beiden verträumten Menschenfinder nach der Orchesterbühne. Sie konnten es nicht verstehen, daß zehn Stunden ungetrübter Freude so reich verfliegen können. D-n.

Stadttheater. — Wochenspielfplan.

Montag, 14. Februar (Ab. A): „Das Eremptorale“, Lustspiel von Hans Sturm und Moriz Körber.
Dienstag, 15. Februar (Ab. C): „Der Arzt am Scheideweg“, Komödie von Bernhard Shaw.
Mittwoch, 16. Februar (Ab. B): „Der Kufreigen“, Musikalisches Schauspiel von Wilhelm Kienzl.
Donnerstag, 17. Februar: „Die Räuber“, Trauerspiel von Friedrich Schiller.
Freitag, 18. Februar (Ab. D): „Die Frau im Hermelin“, Operette von Jean Gilbert.
Samstag, 19. Februar: „Luzia“, Operette von E. G. und Alexander Sacharoff.
Sonntag, 20. Februar: Nachmittags: „Er ist an allem schuld“, Komödie von Leo Tolstoi und „Danneles Himmelsfahrt“, Trauerspiel von Heinrich Hauptmann.
Abends: „Fälmzauber“, Operette von Walter Kollo und Willy Bretschneider.